Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Njeschinskaja 55. — Exped. Adresse: S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5. С. Леманъ, Рига, Феллинская № 5.

№. 13. Mittwoch, den 27. März (9. Apr.) 1913. 24. Jahrgang.

Komm zum Kreuze!

Komm zum Kreuz mit deinen Lasten,
Armes, unbekehrtes Herz.
Unterm Kreuze kannst du rasten,
Heilung finden für den Schmerz.

Komm und lege deine Sorgen
Heut zu Jesu Kreuze hin,
Warte nicht damit bis morgen,
Heute ändre deinen Sinn.

Bist du schwach und tief gebeuget,
Drücket dich die Sündenschuld,
O, so komm zu Jesu Kreuze
Zu dem Meer voll Gnad und Huld.

Komm zum Kreuze ohne Zagen,
Lege ab die Sündenschuld,
Er, Der deine Schuld getragen
Blickt dich an voll Gnad und Huld.

Komm zum Kreuz in deiner Jugend,
Eh die böse Zeit bricht an,
Wirke mutig für den Heiland,
Streite tapfer, wie ein Mann.

G. Henke.



Die Offenbarung Johannis.

Von J. G. Kargel.

Kap. XXI, 1.

Was aber können wir denn verstehen unter dem: **„Der erste Himmel und die Erde verging"?** Der Sinn dieser und vieler anderer Stellen ist kein anderer als der, daß alles in, an und auf der Erde, was ihr jetziges sündliches Wesen ausmacht, ihr Gefesseltsein von den Mächten der Finsternis, ihr Dienst der Eitelkeit mit allen Gelegenheiten und Einrichtungen zu demselben, ein für allemal von Gott hinweggefegt und so vertilgt werden sollen, daß sie nie wieder erscheinen noch möglich werden und die Erde so hervorgehen soll, daß man sie nicht wieder erkennen wird. Wir reden von einer vorigen Welt (ja die Schrift tut es 2. Petri 2, 5), welche Gott dem Untergang in der Sündflut überlieferte und von einer neuen, auf der sich Noah samt seiner Familie befand, als sie vorüber war und doch war der Körper unserer Erde derselbige geblieben, wenn er auch in gewisser Hinsicht einer Veränderung unterworfen worden ist. So werden, wenn der Herr Himmel und Erde erneuern wird, die sie fesselnden Bande zerrissen werden und sie in die herrliche Freiheit versetzt sein, in der sie sich einst befanden, ja noch unendlich herrlicher, wie die Erlösung überhaupt alles herrlicher als die Schöpfung gestaltet, damit auf, an und in ihnen „Sein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden". Wenn diese uns empfohlene Bitte nicht an **dieser** Erde erfüllt wird, so wird sie überhaupt nie erfüllt werden, denn für sie steigt sie seit vielen Jahrhunderten zu unserm Gott empor.

Viele Stellen der Schrift, wenn genau besehen, scheinen auch eine solche Verwandlung in sich zu schliessen. Nehmen wir die in unserm Verse vorliegende: „Und ich sah einen neuen Himmel und neue Erde". Man beachte hier: Johannes sagt nicht: „Einen **andern** Himmel und eine **andere** Erde", so daß wir absolut die Vernichtung derselben annehmen müßten, sondern er spricht von Himmel und Erde als neu oder erneuert. Es wird mit ihnen gehen, wie mit dem Menschen, wenn er an der Erlösung Christi teilnimmt und dieselbe sich in ihrem ganzen Umfang über ihn erstreckt. Er ist dann kein anderer Mensch, d. h. er bleibt ganz dasselbe Individuum, aber er ist ein neuer Mensch, eine neue Kreatur (Schöpfung), das Alte ist vergangen, siehe, es ist **alles neu geworden**" (2. Korint. 5, 17).

Nehmen wir andere Stellen. Der Psalmist scheint doch so entschieden, wie nur möglich von der Vernichtung des Himmels und der Erde zu sprechen, wenn er sagt: „Du hast vormals die Erde gegründet und die Himmel sind Deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, aber Du bleibest" (Ps. 102, 26. 27). Müssen wir denn nicht an eine gänzliche Auflösung des Himmels und Erde denken, wenn wir ihn so hören? Ich habe das viele, viele Jahre getan, bis mir ein neues Licht kam. Doch lesen wir nur sehr aufmerksam weiter und da werden wir sehen, wie er selbst das Gesagte auslegt. Hier sind seine Worte: „Sie werden alle **veralten** wie ein Gewand; sie werden **verwandelt** wie ein Kleid,

wenn Du sie **verwandeln** wirst" (Ps. 102, 26. 27). Sein Vergehen des Himmels und der Erde ist also nichts anderes als ein Verwandeln oder ein Erneuern vermöge der Allmacht des Herrn, Der allein bleibt wie Er ist. Ebenso deutlich ist die Sprache des Verfassers im Ebräerbrief, wenn er uns von der Art und Weise sagt, wie uns ein neuer Himmel und eine neue Erde werden soll. Indem er den Ausspruch des Herrn aus dem Propheten Haggai anführt, schreibt er: „Noch einmal will Ich bewegen nicht allein die Erde (die Erde **allein** wurde bewegt, wie aus dem ganzen Abschnitt zu sehen ist, als Gott auf den Berg Sinai herabfuhr und dieser mit Feuer brannte (Kap. 12, 18. 19), als Er auf Erden redete (V. 25. 26), sondern auch den Himmel." Aber solches „Noch einmal" zeigt an, daß das Bewegliche soll **verwandelt** werden, als das gemacht ist, auf daß da bleibe das Unbewegliche. Darum, dieweil wir empfangen ein unbewegliches Reich, haben wir Gnade, durch welche wir Gott dienen" (Ebr. 12, 26—28). Daß es sich unbedingt um den neuen Himmel und die neue Erde handelt, von denen unser 21-tes Kapitel der Offenbarung spricht und nicht etwa um das, was im tausendjährigen Reich geschehen soll, können wir aus dem **„noch einmal"** ersehen; denn dies „noch einmal" bedeutet, weil dies Bewegen nur noch das einzige Mal geschehen soll, das allerletzte Mal, auf welches keine Wiederholung mehr erfolgt, denn nach demselben folgt schon das, was bleibt, nämlich das Unbewegliche, das ewig Bestehende. Doch man merke wohl, auch hier tritt eine Vernichtung durchaus nicht ein, sondern nur eine **Verwandlung** des Beweglichen und Vergänglichen, eine Verwandlung alles dessen **„das gemacht ist"**, nicht etwa dessen, was von Gott **geschaffen** wurde. Und das Gemachte ist alles das, was das Eigentümliche dieser Welt, was ihren Charakter, ihr Wesen ausmacht, wie es sich durch den großen Sündenfall herausgebildet hat, vor Gott aber nicht Bestand haben kann und mit einem sündlosen Zustand unmöglich in Einklang gebracht werden darf, wie denn auch anderswo gesagt ist: „Das **Wesen dieser Welt** vergeht" (1. Kor. 7, 31). Und wie Johannes dies noch näher beschreibt, wenn er schreibt: **„Alles, was in der Welt** ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt; und **die Welt vergeht mit ihrer Lust"** (1. Joh. 2, 15. 16).

Weiter lesen wir Dan. 7, 18. 27, daß die **Reiche dieser Welt,** von welchen vorher so umständlich gezeigt wird, es sind das diejenigen, in denen die jetzt lebenden Völker ihr Dasein haben, Christi und Seines Volkes sein werden und sie werden alle zusammen ein einziges Königreich bilden. Von diesem Reiche aber wird als von einem absolut unvergänglichen gesprochen, wenn es wörtlich heißt: „Und sie werden das Reich besitzen bis **in Ewigkeit,** ja bis in **die Ewigkeit der Ewigkeiten"** (V. 18). Und damit es uns ganz unmöglich werde, doch irgendwie an eine **neugeschaffene Erde** an Stelle dieser alten zu denken, wird das noch einmal wiederholt mit Worten, die uns an unsere Erde binden, wenn es heißt: „Aber das Reich und die Herrschaft und die Größe **der Königreiche unter dem ganzen Himmel** wird dem Volke der Heiligen des Höchsten gegeben werden; sein Reich wird ein **ewiges Reich** sein" (V. 27). Daraus ist ersichtlich, daß das tausendjährige Reich sich schließlich zum ewigen Reich verwandeln wird, so zeigt es uns der Herr auch in dem Buche der Offenb. Johannes, wo wir zuerst von den Erben dieses Reiches lesen: „Diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahre" (Kap. 20, 4. 6), dann aber noch: **„Und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit"** (Kap. 22, 5). Ganz sicher werden ja, wie dies im Verlauf der Betrachtung dieses Buches zutage trat, auch gewaltige, nie dagewesene physische Veränderungen an Himmel und Erde vor sich gehen; ja sie müssen unbedingt eintreten, wenn der sich immer fortsetzende und vor unsern Augen vollziehende Verfall der sichtbaren Dinge, welche offenbar das Siegel der Folgen der Sünde tragen, aufhören soll. Bei dieser Erneuerung zur Unvergänglichkeit wird der Herr jedenfalls Kräfte anwenden, welche wunderbar läutern werden, woran uns auch die Schrift vielfach erinnert. So wird es kommen, daß Er auf Erden alles neu machen und so auch im Himmel, „daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen" (Jes. 65, 17).

Nun wird auch noch vom Meer gesagt: **„Und das Meer ist nicht mehr".** Nur in sehr wenigen Stellen der Heiligen Schrift wird, wenn von Himmel und Erde die Rede ist, noch das Meer besonders erwähnt; was fast unnötig erscheint, da es ja ein Bestandteil unserer Erde ist und zwar der größte. Aus dem Grunde sollte schon von selbst alles das, was von der Erde gesagt wird, auch vom Meer gelten; damit uns aber kein Zweifel bezüglich dieses Teiles des Erdkörpers, welcher aus einem ganz verschiedenen Elemente besteht, kommen möchte, wird das Meer noch besonders angeführt. Es wird ebenso wie Himmel und Erde verwandelt werde, daß es, wie es jetzt ist, eigentlich nicht mehr sein wird. Jetzt vermag es zu toben und schrecklich zu stürmen, jetzt vermag es tausende und aber tausende von Menschenleben in seinem Schlunde zu verschlingen; doch es wird die Zeit kommen, wo ihm das nicht mehr möglich sein wird. Allein, wir haben, was Seine Zukunft betrifft, keine Schriftstellen, wie wir sie für die Erde haben, welche uns ein weiter's Licht hierüber geben könnten, außer diesem einen Ausspruch, und wir tun gewiß, am besten, wenn wir ihn auf sich beruhen lassen.

Mit dem Fortbestehen unserer Erde in ihrer erneuerten Gestalt hängt unbedingt auch die Frage über das Fortbestehen des Menschengeschlechtes auf derselben zusammen. Dürfen wir wohl erwarten, daß dasselbe weiter diese Erde bevölkern wird? Wir antworten auf Grund der Schrift, mit einem unbedingten Ja. Denn wenn wir unser vorliegendes Kapitel aufmerksam lesen, denn treffen wir immer wieder auf die Nationen und Völker (Heiden übersetzt Luther), so wie auf Könige der Erde und zwar auf der neuen, denn von keiner andere ist hier mehr die Rede (Kap. 21, 24. 26. Kap. 22, 2). Doch auch andere Schriftstellen sprechen reichlich hievon. Und schon die Tatsache, daß der Herr uns so viel in diesem Kapitel von der neuen Erde mitteilt, müßte ein hinreichender Beweis sein, daß auf ihr dann menschliche Geschlechter fortleben werden. Denn welch ein Interesse könnten wir wohl an ihr haben, wenn sie aufhören sollte der Wohnplatz unserer Nachkommen zu sein; ja und würde der Herr Selbst es noch für nötig erachten uns über sie etwas zu sagen, wenn sie erneuert, einem Mars oder Saturn gleich, uns fremd wäre und unserm Geschlechte nichts mehr anginge?



Familienkreis.



Stille Frauen — mächtige Frauen.

„Allmählich ein wenig stiller im Getriebe der Zeit,
allmählich ein wenig gereifter für die selige Ewigkeit.“

Wollen wir Frauen unsern großen Aufgaben in Familie, Berufsleben und Gemeinde gerecht werden, so muß eine Macht von uns ausgehen im Gebiete des Geistes, die überall siegend durchdringt. Nicht durch Körperkraft, Verstandesschärfe, Gelehrsamkeit verschaffen wir uns Geltung, die Schrift gibt einen ganz eigenartigen, wenig begangenen, aber sichern Weg an, stark zu werden im Geist, sie sagt: „Durch Stillsein und Hoffen werdet ihr stark sein“ Jes. 30, 15. Ist das wirklich so?

Stillesein ist nicht stumm sein. Es gibt eine falsche Stille, die drückend wirkt und ein Zeichen von Schwäche ist. Oft ist Stillesein keine sittliche Errungenschaft, vielfach ist ein stummes Wesen, einfach Naturanlage, Mangel an geistiger Regsamkeit und an irgend welchem Interesse. Hinter diesem Schweigen steht nur eine große Leere. Manche Frauen sind zu träge zu denken, zu reden, sich zu äußern, zu langsam um den Mund zu öffnen und die sind für eine anders geartete Umgebung sehr schwer zu tragen. — Ein schwermütiges Temperament, das sich in sich selbst vergrübelt, in seinen Sorgen stecken bleibt, wortlos, ohne freundlichen Gruß, ohne liebevolles Wort an den Nächsten vorübergeht, bringt dunkle Schatten über eine Familie. Man vermißt bange den Sonnenschein der Herzlichkeit unter einem solchen Dach. Wenn der stumme Geist nicht durch eine leuchtende Gnadenerfahrung ausgetrieben wird, so bleibt das Familienleben trübe. Vielleicht auch, daß auf einem stummen Frauengemüt eine Unaufrichtigkeit lastet; man verstummt, wenn man etwas verbergen möchte, wenn man ein Leben lebt, an dem andere keinen Anteil haben. Unklare Dinge erzeugen eine Atmosphäre des Schweigens im Haushalt, — die doch voll heimlicher Unruhe ist. Nein, stumm sein heißt nicht stille sein.

Worin liegt denn die rechte Stille, die eine Macht ist?

Im großen Triebrad der Maschine ist im Zentrum ein ruhiger Punkt, der sich nicht mitdreht in dem wirbelnden Umschwung. Alles kreist um diesen Punkt, alles hängt von dessen Festigkeit ab. So wird aus einem Frauenleben erst dann etwas, wenn dieser Punkt gewonnen ist: Die heilige Gebetstille jeden Tages vor Gott. So einfach dieser Punkt für ein Christenleben scheint, so schwer ist er dauernd fest zu halten in einem überlasteten müden Frauenleben. Keine ruhige Minute am Tage, Arbeit bis in die Nacht, die Strümpfe müssen noch geflickt, das Loch zugestopft werden und wenn der Morgen kommt, legt sich bleierne Müdigkeit auf die Glieder. O wer doch früher aufstehen könnte, als die andern, um die Stille vor Gott zu haben! Und auch dann, wenn ich äußerlich eine stille halbe Stunde, einen einsamen Ort mir erkämpft habe, die flatternden unruhigen Gedanken verfolgen mich allerwärts, immer wieder versuche ich zu beten, es gelingt nicht. Je nötiger ich es habe, Gottes Angesicht zu suchen, desto mehr drängen sich bunte, wirre Bilder dazwischen, Sorgen, Pläne, all das Tagesgeräusch dringt mit hinein. O was soll ich nur tun? Ja, das Stillesein vor Gott will eben gelernt sein und erst, wenn ich mich danach sehne, einsehe, wie nötig ich es habe, um stark zu werden, dann merke ich, wie schwer es ist. Aber vielleicht habe ich bisher darin einen Fehler gemacht, daß ich dachte, ich müsse lange beten mit vielen Worten, ich müsse ein ganzes Kapitel der Bibel lesen, das sei „Stille vor Gott.“ O sicherlich ist es köstlich, daß wir unser Herz mit seinen Nöten vor Gott ausschütten dürfen und ihm alles alles sagen. Es gibt lange vom Geist Gottes gewirkte Gebete in der Schrift. Sicherlich ist es Kraft für's Frauenleben, wenn es zu ruhiger, betender Vertiefung in das geschriebene Wort kommt. Aber hinter dem allen liegt noch etwas Tieferes, das ist die stille, wortlose Beugung und Anbetung in der Gegenwart Gottes, das sich Bestrahlen lassen von der Sonne der innern Welt: Jesus Christus. Er naht sich uns, wenn wir auf Ihn harren in grauer Morgenfrühe, am späten Abend, wenn die Lichte erloschen sind und wir müde ausgestreckt auf unserm Lager nichts anderes mehr können, als ihn anschauen und seine Liebe und Gnade einsaugen. Dann schweigen Sorgen und Kümmernisse und wir sehen nur Ihn, nur Ihn und vergessen für eine Weile alles andere. Das bewirkte bei Maria in Bethanien jene sonnige Durchleuchtung und Abgeklärtheit ihres Wesens, daß sie es gelernt hatte, stille, ganz stille zu den Füßen Dessen zu sitzen, von Dem der Lichtstrahl ausging. Wunderbare Stunden seliger Gemeinschaft, wo die Herzen in einander fließen! Er redet, sie schweigt. Glaube es nur, auch dir hätte der Meister noch so viel zu sagen, wenn du Zeit und Ohr für Ihn hättest. Wie wenig wahre Gotteserkenntnis hast du doch noch, die du dich eine wahre Christin nennst! Kennst du Jesus eigentlich so, wie Er gekannt sein möchte? Aber echte Gotteserkenntnis, alle Heiligung, jede Kraft zum Überwinden der Sünde, zum Tragen von Lasten, alle innere Freude, alle praktische Lebensweisheit, die wir brauchen, quillt aus der heiligen Stille und der persönlichen Berührung mit Ihm. Da wird die Glut entzündet, welche als ein sanftes Liebesfeuer auf dem Altar der Seele im Allerheiligsten brennt.

Stille Frauen — mächtige Frauen! Stille ist das einzige Mittel, um zu siegen im innern Kampf wider die Macht der Sünde. O könnte ich nur frei werden von meiner Erregung, von all meinen lieblosen Worten, vom raschen Urteil, von der Leidenschaft, die mich quält, von Unreinheit des Herzens und Wesens! Ich will so gerne, aber ich kann nicht, es kommt über mich wie eine fremde Macht, da hat er mich wieder der Zorn, der Unmut, da hab ich sie wieder geredet, die lieblosen Worte — was soll ich nur machen, wenn der Sturm in mir aufsteigt? Nichts als stille sein, liebes Herz. Der stille Aufblick des Vertrauens zum Vater, das Hinschauen auf das Kreuz, an dem der Sohn gelitten, das bringt den Sieg. Heilige Stille ist ein festes Schloß, in das der Feind nicht einstürmen kann. In der Stille der drei dunklen Stunden am Kreuz ward unser Heil vollbracht; da stirbt auch der alte Mensch in uns, denn Todeskräfte quellen fort und fort von Golgatha herab. „Wir können unser Herz vor Ihm stillen“ sagt der Johannisbrief, auch wenn uns unser Herz verdammt, denn der Herzenskündiger schaut tief hinab auf seinen Grund und erblickt dort das heiße Verlangen nach mehr Ähnlichkeit mit Christo, nach mehr Überwindungskraft.

Stille Frauen — mächtige Frauen, gerade auch bei wichtigen Entscheidungen. Welchen Weg soll man gehen? Soll der Sohn in jenes Geschäft eintreten, soll ein Umzug in eine andere Stadt bewerkstelligt werden? Soll meine Tochter diese Verlobung eingehen, mein

Mann die neue Stellung annehmen? Was ist das Rechte? Wüßte ich's nur! Sei stille vor Gott, das ist das einzige Mittel, Klarheit zu bekommen. Die meisten Irrwege im Leben der Christen kommen daher, daß man nicht ernstlich genug vorher in die Stille gegangen ist und Gott gefragt hat. Man hatte nicht Zeit, alles war überstürzt. O der lebenslange Schaden, der aus der falschen Wahl eines Weges erwächst!

Gottes Führung fordert Stille;
Wo der Fuß noch selber rauscht,
Wird des ew'gen Vaters Wille
Mit der eig'nen Wahl vertauscht.

Noch heute ist der Herr bereit, allen aufrichtig Wartenden seinen Willen zu zeigen. Es wird licht über der Frage werden, die uns bewegt, die Stimme wird kommen: Dies ist der Weg, denselbigen gehet, sonst weder zur Rechten noch zur Linken!

Fortsetzung folgt. K. H.

Aus der Werkstatt.

Ostern und Pfingsten ist in diesem Jahre nach altem Stil fünf Wochen später. Das bringt manch unliebsame Erscheinungen mit sich. Ein christliches Blatt, das in Rußland herausgegeben wird, hat die schwierige Lage entweder zweimal Ostern und Pfingsten zu feiern oder eine Feier zu ignorieren. Letzteres geschah denn auch von unserm Organ „Der Hausfreund". Unsere Leser, die nach dem neuen Stil feierten, werden das diesmal wohl übersehen. —

— Christ ist erstanden! — Das war der Gruß der ersten Christen am Tage des Herrn. An jedem ersten Wochentage klang es freudig in ihren Reihen: „Christ ist erstanden!" Das war eine schöne Sitte, die sich die Gläubigen von heute wohl aneignen sollten. Welch lebendigen Eindruck müßte das machen, wenn der Prediger die Gemeinde am Sonntag morgen also begrüßte! Wenn die Mitglieder untereinander sich so grüßten, wieviel herzlicher, brüderlicher, einträchtiger würde ihre Stellung zu einander dadurch werden, denn, wer kann sich des Leidens und Sterbens Christi erinnern und nicht mit Ihm in einem neuen Leben wandeln wollen?

Dieser Gruß sagt uns auch: Wir sind mit Ihm auferstanden. Haben sie es doch in der Taufe bezeugt: Wir sind der Welt, der Sünde, uns selbst, im Wünschen und Wollen gestorben, der alte Mensch ist mit Christo begraben vermittelst der Taufe in Seinen Opfertod (Röm. 6.). Wir sind mit Ihm auferstanden zum neuen, göttlichen Leben, versinnbildlicht durch das aus dem Wassergrab der Taufe Heraus=gehoben=worden=sein. Als Auferstandene sollen wir nun Zeugen des auferstandenen Christus sein, Der in den Seinen lebt und sich der Welt in ihnen immer neu offenbart. Dazu ist es wohl förderlich, daß die Gläubigen den Gruß „n' Tag" oder „n' Morgen" mit dem schönen „Christ ist erstanden!" oder „der Friede des Herrn sei mit uns!" vertauschen.

* * *

Ostern hat uns noch ein anderes Sinnbild vermittelt: „Das Mahl des Herrn". Wie die Taufe, so hatte auch das Abendmahl seinen Schatten in den Verordnungen des alten Bundes. Die Taufe wurde und wird von allen Israeliten immer wieder geübt. An jedem Freitag taucht der Jude unter, um von aller Befleckung gereinigt am Schabbes vor dem Herrn zu erscheinen. Diese Taufen sind im Gesetz befohlen. Wer sich verunreinigt hatte, mußte sich sogar bis 8 Tage täglich tauchen; ebenso die sich zum besonderen Dienste heiligten. Als Johannes, des Zacharias Sohn, am Jordan auftrat und taufte, war seine Taufe eine Forderung der Sinnesänderung, der sich viele unterwarfen. Sie ging also in der Forderung tiefer, sie machte Anspruch an den Geist und das Seelenleben des Menschen. Die Taufen der Juden waren Hinweisungen auf die Notwendigkeit der Reinigung und mußten befolgt werden, trotzdem sie blutige Opfer darbrachten. Christus aber dringt mit Seiner Verordnung in das wahre Wesen der Reinigung ein. Da der Mensch, ob Israelit oder aus den Nationen, durch mancherlei Taufen, Opfer, die Asche von der Kuh gesprengt, nicht wahrhaft gereinigt werden konnte, kam ihnen der Meister zum Helfen bereit (Jes. 63.) zu Hilfe. Er wurde das Lamm Gottes, durch Dessen Wunden wir geheiligt sind (Jes. 53). Diese Heilung ist vollbracht und ist allein vollgültig, muß aber von jedem Menschen persönlich sich angeeignet werden, durch die vom Herrn verordnete Weise. Diese Weise ist eine zweifache: 1) eine geistige Aneignung des Heils, welche „Glauben" genannt wird; 2) eine leibliche durch Untertauchen des Leibes. Weder der Glaube noch die verordneten Handlungen retten den Sünder oder machen ihn zum Gotteskinde, sondern alles, die vollgültige Erlösung ist in Christi Opfertod und Auferstehung. Dennoch muß der Mensch sich das Heil in Christo aneignen durch Glaube und Taufe. Der Glaube erfaßt das Heil und wird die Leitung, durch welche uns der Friede durch Christum zufließt. Die Taufe des Gläubigen, oder Untertauchung des ganzen gläubigen Menschen, ist ein, sich ganz in den Tod Christi, Versenken. Von dem alten Menschen bleibt nicht ein Haar übrig. Ganz ist er in Christo geborgen, ganz in Christum versenket. Glaube und Taufe waren die Mittel für ihn, sich dem Erlöser Christum ganz auszuliefern. Wie das Opfer des alten Bundes das blutende Lamm, oder das was Christus für uns getan hat, vorbildete, so ist die Taufe die Heilsforderung was wir tun sollen, nämlich: Uns dem Lamme ganz hingeben. Wer das ersteren tut: Dem Lamme glaubt, bestätigt damit, daß er das dargebrachte Opfer anerkennen, und es strömt Friede ins Herz.

Wenn er die andere Verorderung nicht erfüllt, sagt er damit: aber ich bin nicht gewillt, mich ganz aufzugeben, mich ganz in den Tod des Lammes zu versenken. Wer das zweite übt, sich taufen läßt, will sich Gott nahen, die Segnungen der Erlösung durch Christtum genießen mit ungewaschenem Kleid, will das alte Leben beibehalten und durch eine Zeremonie, die für Ihn leer bleibt, sich den Himmel öffnen. Gott ist ein Gott der Ordnung (Röm. 6.), das heißt der Harmonie, darum gilt bei Ihm auch nur die gegebene Verordnung: „Wer da glaubet und getaufet wird, wird selig." Durch die Taufe empfängt der Mensch das Bewußtsein, daß er sich völlig ausgegeben hat und nun einem andern angehört, Der ihn erkauft hat mit Seinem eigenen Blut. Dadurch wird das Heil befestigt, fließt das Leben kräftiger, ist die Seligkeit größer.

Für den neuen Menschen, gab der Herr neue Speise. Er setzte das Mahl ein in den Zeichen: Brot und Wein. „Das ist mein Leib" und: „das ist mein Blut" weist Er die Glaubenden, Ihn, zu genießen. Das heißt: Sein Leiden und Sterben soll ihre Geistesspeise sein (Joh. 6, 65). Die ersten Christen feierten das Mahl des Herrn bei jeder Gelegenheit. So teuer war ihnen das durch Christum vollbrachte Opfer, daß sie durch die sichtbaren Zeichen im Mahl, sich immer wieder vor Augen führten, was es Ihn gekostet hatte, sie zu erlösen. Glaube und Taufe ist eine einmalige Verordnung, das Mahl des Herrn ist uns die Pilgerspeise durch dieses Erdental.

Auch die Juden hatten dieses Mahl im Schatten oder Vorbild. Sie schlachteten ein Lamm und aßen es ganz. Es durfte nichts übrig bleiben. Das Lamm will ganz genossen sein und in dem Lamme soll der Sünder ganz aufgehen. Heute noch haben die Juden dieses Mahl. Der Hausvater nimmt einen Knochen vom Lamme, belegt ihn ringsum mit bitteren Kräutern und klagt über den abgebrochenen Tempel. Drei Matzen sind auf einander gelegt, werden zerbrochen und von den Teilnehmern gegessen. Die drei Matzen weisen auf den dreieinigen Gott hin, der im Tode in Christo gebrochen ward und Speise für das Gottesvolk wurde. Die Matzen werden „heilige Matze" genannt. Juden schneiden die Weizenähren, dreschen sie aus. Der Mühlstein wird gewaschen und dann dieser Weizen gemahlen. Der Ofen wird siebenmal heißer gemacht und die Matze gebacken. Nur Männer bereiten sie zu. So heilig ist auch das Mahl des Herrn. Nur im Blute des Lammes Gewaschene und in Christi Tod Getaufte haben es vom Herrn als Speise empfangen.

Wir sind berufen und verpflichtet diese Heilsordnungen treu zu bewahren. Sie als Knechte Christi und Heilsboten des himmlischen Königs anzupreisen ist unsere Lebensaufgabe. O, daß ich treu im Hause Gottes sei!

Ein Tag hoher Freude in Odessa.

„Wie lieblich sind die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König" — so klang und sang es in unsern Herzen und von unsern Lippen am Freitag, den 15. März, dem Tage des fünfundzwanzigjährigen Amts=Jubiläums unseres teuren und verehrten Predigers Br. Lübeck

Es war der Gemeinde eine innige Freude und Herzensbedürfnis diesen gottgeschenkten Tag mit unsern teuren Geschwistern Lübeck in festlicher Weise zu begehen, uns der Gnade und Führungen Gottes zu freuen und sie hoch zu rühmen. Eine gefüllte Festversammlung sah mit Bewegung Br. Lübeck Platz nehmen auf der anmutig geschmückten Plattform, inmitten der Brüder Koszensky und Kreutzmüller, letzterer weilte als Gast unter uns. Br. Koszensky richtete im Namen der Gemeinde herzliche Worte der Begrüßung und Gratulation an Br. Lübeck und brachte Gott den Dank für die Vergangenheit und Bitte für die Zukunft dar, worauf Br. Lübeck selbst bewegt und in tiefempfundenen Worten seines Herzens Anbetung und Lobpreisung aussprach, uns alle hinanhebend zum Thron der Gnade. Br. Kreutzmüller hielt sodann die Festrede auf Grund von Jes. 50, 4: „Der Herr, Herr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben, daß ich wisse mit dem Müden zu rechter Zeit zu reden" und hob neben der Göttlichkeit des Predigerberufes und Berufsgewißheit, besonders die Salbung von oben, Berufsfreudigkeit und Ausdauer zur Lösung der Zukunftsaufgaben an den Sünden- und Lebensmüden, den Arbeits-, Dienst- und Kampfesmüden hervor und erinnerte auch uns, als Glieder der Gemeinde, an unsre Pflichten der Mitwirkung durch Gebet und der persönlichen Mitarbeit im Reiche Gottes, damit die Sache Jesu in und um uns gefördert würde. Den Wunsch des Redners an unsern Jubilar: „Für weitere 25 gesegnete Amtsjahre" bekräftigte die Gemeinde mit einem vollstimmigen, lauten „Amen"! Chorgesänge, Deklamationen, Einzelgesänge wechselten mit einander, die Gnade und Hilfe des Herrn besingend und die treuesten Wünsche aussprechend. Der Höhepunkt des Festes war es, als Br. Lübeck dann der Gemeinde seinen Lebensgang und die Jahre seiner Tätigkeit darlegte und wir staunend die Wunderwege Gottes, auffallende Gebetsentscheidungen sahen, manchen Kampf und Schmerz und Gefahr, aber auch Sieg und Heil und Segen der Arbeit mitdurchleben durften. „Lobe den Herrn, meine Seele und was in mir ist seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht, was er dir Guttes getan hat" — brach es zuerst aus Br. Lübeck hervor und dann durften wir die Wege der Erinnerung mitwandern von jenem August — Sonntag des Jahres 1884 an, da Br. Lübeck die Erlöser- und Lebensmacht Jesu im Glauben erfuhr, ein glückseliger Jünger und gar bald ein eifriger und gesegneter Arbeiter im Dienste seines Meisters wurde, vorüber an den ersten „Gehversuchen" am Dienst des Wortes, wie Br. Lübeck es nennt, an der Sonntagschularbeit in Berlin-Moabit, der Dirigentenarbeit an der Spitze der Sänger, den Evangelisationskursen innerhalb der freien Gemeinde, bei deren Schluß Br. Lübeck's erste Ordination durch Prediger Rohrbach und Vater Schewe stattfand. Charlottenburg, mit der Arbeit im Zelt, spottweise „Leinwandkirche" genannt, der Ruf nach Bremerhaven in die Seemannsmission, inmitten innerer Fragen um die Verordnungen des Herrn und äußerer Schwierigkeiten durch Krankheit in der Familie. In dieser Arbeit zog sich Br. Lübeck ein achtmonate langes, schweres Malariafieber zu, welches die Kräfte nahezu aufzehrte, bis endlich in der höchsten Sorge, eine, ohne Wissen des lieben Kranken, glaubensvoll geschlossene Gebetsgemeinschaft die sofortige Erhörung und Hilfe errang. Am Carey-Fest, den 2. Oktober 1892 fand die Aufnahme und Anstellung Br. Lübeck's als Hafenmissionar in der Baptisten-Gemeinde Lehe statt, in welcher Eigenschaft er zwei Jahre besonders den vielen Auswanderern diente, bis seine Übersiedelung nach der ostpreußischen Landgemeinde Grodzisko erfolgte, woselbst Br. Hinzke die Weihe zum Predigtamt vollzog. Hier gab es in der Versorgung von 22 Predigtstellen und Inangriffnahme neuer Plätze viel, viel Arbeit, doch auch reichen Segen und Erfolg im Zuwachs von 213 Mitgliedern. Noch heute nennen Geschw. Lübeck in dankbarem Rückblick jene Zeit ihre Paradieseszeit. Tilsit hieß die nächste Station, in Februarschnee- und Kälte erreicht, mit dem Opfer eines zarten Kindleins, das durch voraufgegangene Krankheit geschwächt, die Folgen der harten winterlichen Reise nicht überstehen konnte. Hier lag die große schwierige Arbeit des Kapellenbaues vor, die mit Gottes Hilfe befriedigende Lösung fand. 76 Täuflinge durfte die Gemeinde im ersten Arbeitsjahr Br. Lübeck's dort in ihrer Mitte begrüßen. Nach $3^{1}/_{2}$ Jahren ging's nach Warschau, 4 Kindergräber in Tilsit zurücklassend —. Die kleine Gemeinde Warschau, welcher Br. Lübeck ein warm anerkennendes Wort widmet, befriedigte seine Arbeitslust bei dem schwach vertretenen Deutschtun nicht; darum waren $2^{1}/_{2}$ Jahre später Gesch. Lübeck reisefertig für Lodz, wo ihre Ankunft wieder mit dem Verlust eines an Pocken erkrankten Töchterchens verbunden war. In Lodz galt es eine Riesenarbeit von über 800 festgelegten Versammlungen im Jahr zu tun; zuerst in Gemeinschaft mit Br. Brauer, später zeitweise allein, in den schwierigen Zeiten der Revolution, in denen manche ernste Gefahren durchlebt wurden, doch auch reiche Freude in über 400 dem Herrn Gewonnenen, während der sieben dortigen Arbeitsjahre. Die Anfangsschwierigkeiten hier in Odessa sind mit unser eigenstes Erlebnis und haben uns zum Segen und festerem Gebetszusammenschluß dienen müssen. Möge es Br. Lübeck gelingen, uns zu treuerer Arbeit und größerem Wagen für unsern Herrn und Sein Reich zu begeistern und anzuspornen und unsre Gemeinde hier noch vielen „die Stadt auf dem Berge" werden. Gott segne unsern teuren Jubilar und fördere das Werk seiner Hände bei uns zur Ehre Seines Namens.

K. Huhn.

Eine Bitte!
Eine herzliche Bitte!
Eine leicht zu erfüllende Bitte!

In einer früheren Nummer habe ich mich schon einmal mit dieser Bitte an alle lieben Leser gewandt. Daß ich es hier nocheinmal tue, geschieht aus einem besonderen Interesse. Br. Gerhard Braun, der Kassierer für die Hamburger Predigerschule schreibt mir, daß sie mit 800 Mark, gleich 375 Rubel Kosten für einen Schüler nicht auskommen, so sparsam sie sich auch einrichten. Br. Braun macht mir den Vorschlag ihm **gebrauchte Briefmarken aus allen Ländern der Welt** zu beschaffen, die er zum Besten unserer Schule verkaufen könnte, ohne daß wir dann einen höheren Betrag für die Schule zahlen brauchten.

Diese Bitte wird sich leicht erfüllen lassen und ich rechne mit der Bereitwilligkeit aller Freunde des Reiches Gottes, mir dabei zu helfen. Bitte sammelt daher gebrauchte Briefmarken, wo ihr irgend welche erhalten könnt. Bittet auch eure Bekanntenkreise, euch dabei zu helfen. Den meisten Wert haben die neuen russischen Jubiläumsmarken, dann aber auch alle andern der alten Ausgabe. Ferner sind von großem Werte chinesische, japanische, aegyptische, bulgarische, serbische, indische, kurzum allerart Briefmarken, wie sie zu erhalten möglich sind.

Damit recht viele auf ein Lot in einen geschloßenen Brief gehen, ist es nötig, sie von dem Papier zu befreien. Man darf nur hinten das Papier anfeuchten, etwas liegen lassen, dann löst es sich leicht. Die Zacken dürfen nicht beschädigt sein. Und nun an's Werk! Sammelt diese Brocken, daß nichts umkomme und sendet solche an euren Kassierer

F. Schweiger, Zyrardow Gub. Warschau.



Gemeinde.

Meine fünfte Missionsreise nach Turgei. Mittwoch morgen am 28. Februar waren wir schon frühe auf, denn es wartete unser ein arbeitsreicher Tag. Unsre erste Aufgabe war, eine kranke Schwester, namens Pudwil zu besuchen, die schon viele Jahre krank ist. Es hatten sich hier ziemlich Leute versammelt und hielten wir zwischen 8—9 Uhr morgens einen Familiengottesdienst ab, dem das Mahl des Herrn folgte, nach dem sich die Schwester schön lange sehnte. Wie froh glänzte ihr Auge, als ich ihr die Hand zum Abschied reichte. Gewiß, werde ich sie droben wiedersehen, denn hier scheint sie am Ziel ihrer Zeit zu sein.

Als wir zurück zu Bruder Mohr kamen, fanden wir schon Leute versammelt. Nach einer halben Stunde waren alle Bänke herausgeschafft und jeder war froh, nur einen Platz zu haben, wenn auch im Stehen. Die Kleineren und die Hintenstehenden waren im Nachteil, denn es gab doch etwas zu sehen, 6 Paar Brautleute hatten sich zubereitet, ihr künftiges Eheleben göttlich einsegnen zu lassen. Die Feier verlief in großer Ordnung und vollem Segen. Danach folgte eine Erbauungsstunde durch die der Herr Jesus verherrlicht und die Versammlung reichlich gesegnet wurde. Um 1 Uhr schloß die Versammlung, dann aßen wir zu Mittag und um 2½ Uhr stand schon der Schlitten bereit, der uns 40 Werst weiter bringen sollte. Es ging im Anfang recht langsam, denn der Schnee hatte alle Spuren verweht und als wir, nachdem wir kaum 15 Werst gefahren, bei einem Russendorfe ankamen, brach die Nacht schon herein. Wir ratschlagten ob wir nächtigen oder fahren sollten; doch sollte unser Reiseplan nicht zerrissen werden, mußten wir fahren und — vorwärts gings weiter. Der Herr gab Gnade, so daß wir wohlbehalten um 8 Uhr bei Herrn Müller ankamen. Hier wurde schon auf uns gewartet und freudig hieß man uns willkommen. Der Tisch wurde gedeckt, das Tischgebet gesprochen und Frau Müller schenkte guten Tee ein. Für Kuchen, Brot und Fleisch hatte Schw. Mohr vollauf gesorgt. O, ihr teuren Schwestern, die ihr in fürsorgender Liebe eure, euch vom Herrn gestellte Aufgabe erfüllt, gewiß kommt die Zeit der Vergeltung vom Herrn nach Matth. 25, 34—40.

Bei Tisch fragte Herr Müller über den Verlauf der Dinge in Tschabandowska. Einige Brüder machten das Geschehene recht klar und suchten die Familie mit dem Evangelium bekannt zu machen. Es verfehlte auch seinen Zweck nicht, denn Herr Müller holte, zum Zeichen, daß er auch fromm sei, ein dickes Buch mit dem Titel: „Jesu Leben, Wirken, Lehren, Leiden und Sterben." Es wurde manches gelesen und mit der Bibel verglichen, das gab viel Stoff von der Wahrheit der Bibel zu sprechen. Zu schnell verstrich die Zeit und mahnte zur Ruhe. Am andern Morgen ging es frühe weiter. Der tiefe, frischgefallene Schnee erschwerte das Vorwärtskommen sehr, so daß wir 9 volle Stunden brauchten um 60 Werst zu fahren. Um 4 Uhr kamen wir in Marienska an. Es wurde noch ein Abendgottesdienst gehalten, der recht gut besucht und reich gesegnet war. Nach Schluß galt es noch manches zu ordnen, unter anderem auch unsere Weiterreise. Da Bruder Erdmanns Pferd am Donnerstag morgen schon 300 Werst vorausgeschickt war und in Lojawozja auf uns wartete, erbot sich Br. Bonert uns dorthin zu fahren. Freitag früh um 6 Uhr stand der Bruder mit seinem Schlitten bei Bruder Ely vor der Tür, zum Aufsitzen fertig. Da wir 160 Werst in 2 Tagen zurücklegen wollten, hieß es eilen. Am Sonntag sollte in Nadeschdinska bei Bruder Reimche Hochzeit stattfinden und wir sollten unbedingt dabei sein. Doch kaum waren wir aus dem Dorfe, als wir keinen Weg mehr hatten und so irrten wir im Dunkeln umher. Ich gab den Rat zurückzufahren bis zur Brücke und zu warten bis es hell wird, und so machten wir es auch; dann gings ohne einen Weg dem nächsten Dorfe zu. Wir waren wohl zu schnell gefahren, denn die Pferde ließen nach mit Gehen und wir mußten uns in Geduld fassen. Um 11 Uhr vormittags erreichten wir Lujawoja. Br. Erdmanns Pferd war wohl da, aber auch abgespannt und müde, da der Bruder wegen Verirrung die Nacht auf dem Felde zugebracht hatte. Um 11½ Uhr fuhren wir von hier ab nach dem 40 Werst entfernten Tschachekowo, das wir 8 Uhr abends erreichten. Bei einem Altrussen fanden wir willige und reinliche Herberge. Sonnabend ging es weiter 25 Werst bis Kustinau, welches wir 11 Uhr vormittags ereichten. Hier mieteten wir ein Paar Postpferde bis Alexandrowsk und zahlten 6 Rubel für die 40 Werst. Der Weg war schwer, doch erreichten wir vor Abend die Ortschaft. Wir mieteten hier andere Pferde und fuhren weiter. Die Nacht war sternhell, der Mond stand im ersten Viertel und ich war froh, daß wir fuhren, denn noch 25 Werst und wir waren in Nadeschdinska. Ich hüllte mich in meinen Pelzkragen und sagte Br. Erdmann, er solle ein wenig auf den Weg achten. Nach einer Weile stieß mich Br. Erdmann an und sagte: Wir sind nicht richtig gefahren. Ich erschrack, warf meinen Kragen zurück und rieb die Augen, aber es half alles nichts, wir waren eben nicht wach gewesen. Nach einer halben Stunde kamen wir in ein Russendorf, woselbst wir zur Nacht blieben. Sonntag in aller Frühe waren wir auf dem Wege und erreichten um 8½ Uhr unser Ziel. Die Geschwister hatten unser fürbittend gedacht und empfingen uns herzlich. Bruder Risto hatte die Zeit hier nicht nutzlos verbracht, sondern war tätig gewesen im Gesangüben, so daß der Anfang gemacht ist. In dieser Sache fehlt hier sehr viel. Wir verlebten einen herrlichen Sonntag in der Gemeinschaft des Herrn und untereinander und viel zu schnell war uns der Tag dahin. Als alles ein wenig zur Ruhe gekommen, wurde noch manches geordnet, was auch recht nötig war. Geschwister Schnörsch, die krank darnieder lagen, konnten wir des schlechten Weges wegen nicht besuchen.

Der liebe Bruder Reiter übernahm es, uns die 180 Werst nach Schumicha zu fahren. Montag in aller Frühe machten wir uns auf den Weg. Der Herr schenkte uns gutes Wetter und gute Fahrt, so daß wir den weiten Weg in 2½ Tagen zurügelegt hatten. Wie froh wir waren als wir an der Bahn ankamen, kann nur der wissen, der ähnliches durchgemacht hat. Die Missionsreise hat 21 Tage gedauert; 7 Tage haben wir davon in der aktiven Arbeit zugebracht im Werke des Herrn, die andern 14 Tage waren wir auf dem Schlitten. In dieser Zeit haben wir eine Strecke von 888 Werst zurückgelegt. Nimmt man noch die Bahnstrecken dazu, so macht das 1888 Werst insgesamt. Jeder Hausfreundleser wird verstehen, daß solche Reise viel mit sich bringt und auch ziemlich Geld kostet. Die Brüder dort haben schon 2 Jahre sehr schwache Ernten gehabt und die großen Wagenreisen kosten auch Geld und Zeit. Wir hoffen zum Herrn, es wird künftig hiermit besser werden. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Der Herr hat bis hierher wunderbar geholfen durch Seine Kinder. Einmal kamen durch Br. Lübeck 100 Rubel und dann durch Br. Lehmann noch einmal. Wir danken herzlich dafür und bitten vergeßt uns nicht, sondern erneuert eure Hilfe, denn gewiß ist diese Arbeit nicht vergeblich in dem Herrn, davon zeugen die 113 gewonnenen Seelen auf diesen drei entfernten Stationen. Die Arbeit darf nicht aufgegeben werden, weil man sich selbst nicht helfen kann. Dem Schwächeren wird doch überall geholfen. Ich habe darüber nachgedacht, wie man am besten helfen könne und kam zu dem Entschluß, daß ein Automobil für diese Strecken das Beste wäre, da es sehr eben hier ist. Vielleicht hat ein Bruder ein Auto, daß er uns geben könnte, die Bahnfracht wollte ich gerne bezahlen. Oder vielleicht tritt ein Verein zusammen zu diesem Zweck, Unterzeichneter ist auch dabei, vielleicht nimmt der Redakteur des „Hausfreund" die Sache in die Hand und der Herr wird's gelingen lassen. Mittwoch nachmittag 12 Uhr 26 Min. bestiegen wir den Zug und kamen Donnerstag mittag wohlbehalten zu Hause an und fanden auch unsre Lieben recht wohl an. Dem Herrn, Dem wir dienen, sei Ehre und Anbetung dafür, daß Er uns bewahrt und erhalten. Des Herrn Segen macht reich ohne Mühe.

(Schluß.)

Herzlich grüßt alle Mitverbundenen

M. A. Krüger.

Sachanski. Am 10. Februar weilten die lieben Brüder: J. Großmann, J. Christoph und G. Klein unter uns, auch einige Schwestern aus Makarow. Br. Christoph eröffnete die Versammlung und sprach über Ps. 91 und wies darauf hin, wie das Volk Israel bewahrt blieb durch die mit dem Blut des Passahlammes bestrichenen Türpfosten und überschwellen. Wie Noah, Lot, David und andere Männer ihre Zuflucht zum Herrn nahmen und bewahrt blieben und ermahnte uns, ihrem Beispiel zu folgen.

Br. Klein sprach mit tiefem Ernst über Jerusalem, wie es hätte unter dem Schein des Höchsten sein können; aber nun mußte Jesus ausrufen: „Wie oft habe ich dich versammeln wollen, aber du hast nicht gewollt." — Ach, daß doch der Herr zu keinem von uns sagen mußte: „Ihr habt nicht gewollt, weichet von mir ihr Übeltäter." Zuletzt betonte Bruder Großmann noch kurz, wie wichtig es sei, die Türpfosten des Herzens mit dem Versöhnungsblut des Lammes zu bestreichen, damit niemand den andern Tod erleide.

Nach Schluß der Versammlung trugen die Sänger noch viele schöne Lieder in deutscher und russischer Sprache vor. Dem Herrn sei Ehre für alle Segnungen die wir genießen durften.

Möge uns der Herr noch oft solche Besuche schenken und damit Seinen Segen, auf daß das Erstarrte in Sachanski wieder ins Leben gerufen werde. Im Namen der Geschwister

Heinrich Pastian.

Todes Anzeige.

Am 26. Februar a. St. rief der Herr den lieben Bruder Johannes Eisemann nach einem langen Leiden zu Sich. Er war 3 Jahre leidend wohl an der Lunge, doch lag er nicht immer zu Bett. Am ersten Weihnachtstage war er noch einmal im Vormittagsgottesdienst. Als er nach Hause kam, legte er sich und stand nicht mehr auf. Auch seine Frau war immer krank. Bei der Beerdigung wollte sie doch auch gern sein, man setzte sie gut eingepackt in einen Schlitten und so fuhr sie mit zum Friedhof. Es war ihr aber nicht dienlich, denn sie muß jetzt liegen und kann sich nicht bewegen. Die Füße sind ihr wie lahm und die Arme sind auch sehr angegriffen, so daß sie sich allein nicht helfen kann. Der Jammer ist groß und wir beten zum Herrn, daß Er helfen möge.

Die Beerdigung fand am 28. Februar um 10. Uhr morgens statt. Unterzeichneter sprach über den 23. Psalm und tröstete damit die Versammelten im Trauerhause. Am Grabe hörten wir noch kurze aber trostreiche Worte über Offenb. 21, 3—4.

Der Verstorbene fand im Januar des Jahres 1909 Frieden mit Gott und wurde am 12. Juli desselben Jahres von Br. M. A. Krüger, Prediger in Hoffnungstal getauft und in die Gemeinde aufgenommen. Sein Alter brachte er auf 40 Jahre, 11 Mon. und 21 Tage. Er hinterläßt außer seiner kranken Frau 3 Kinder, wovon das älteste 10, das jüngste 3 Jahre alt ist. Der Herr tröste die Witwe und mache sie gesund und schenke ihr bald Seinen Frieden, um den sie schon lange bittet. Wir empfehlen sie der Fürbitte aller Gotteskinder.

Phil. Schröder,
Nadeschdinska.

Es gefiel dem Herrn meine liebe Frau Karoline Strauch, geb. Roßbach an 7. Januar zu Sich in die obere Heimat zu nehmen. Nach dreiwöchentlichem Leiden erlöste der Herr sie von ihren Schmerzen. Unerforschlich sind die Wege des Herrn, das muß auch ich mit tiefem Schmerz und Beugung bekennen. Wie gern hätten wir sie hier behalten. Ihr Alter war 45 Jahre, 4 Monat und 17 Tage. Sie diente dem lieben Heiland als Sein erkauftes Eigentum schon 16 Jahre und war dem Herrn eine getreue Jüngerin. Mir und meinen Kindern war sie eine fürsorgende Frau und Mutter, die wir sehr vermissen. Unser Trost und unsere Sehnsucht ist einzig: sie einst wiederzufinden bei dem Herrn. Mit Gruß an alle liebe Hausfreundleser Euer geringster Bruder

Johann G. Strauch.

Neufeld. Am 28. Februar ging unser Bruder im Herrn, Gottfried Tiede, zur Ruhe des Volkes Gottes ein. In ihm haben wir einen treuen Missionsmann verloren, der die Arbeit im Reiche Gottes durch Gaben reichlich unterstützte. Sein Alter kam auf 80 Jahre, 6 Monat, 22 Tage. 44 Jahre folgte er dem Lamme nach. Er war dreimal verehelicht. Von den 6 Kindern aus der ersten Ehe ist nur eine Tochter am Leben, die mit der Frau des Verstorbenen den Verlust tief empfindet. Vor einer zahlreichen Versammlung durfte Unterzeichneter im Gotteshause, sowie auf dem Friedhof über die Worte: Phil. 1, 21 reden.

Der Herr tröste die Hinterbliebenen!

Julius Rösler.



Umschau.

Reichsduma. Die Kadettenpartei meldete selbständig ausgearbeitete Gesetzentwürfe an, über das Preßgesetz. — Die Volksaufklärungskommission billigte die zeitweilige Erhöhung des Etats der zentralen Verwaltung des Ministeriums der Volksaufklärung. — Die Kommission für Militär und Flottenangelegenheiten billigte den Gesetzentwurf über die Anweisung eines Kredits für das Jahr 1913 für die Erbauung von Kriegschiffen und über die Einrichtung der Fabriken des Marineressorts. — Die Kommission für Angelegenheiten der rechtgläubigen Kirche genehmigte den Gesetzentwurf betreffend: 1) die Anweisungen von Mitteln aus der Reichsrentei 1,950,000 Rbl. jährlich, angefangen vom Jahre 1912, für die Gehälter der Lehrer an den Kirchenschulen, welche in das Schulnetz eingeschlossen wurden; 2) die Erhöhung der Gehälter für Lehrer an den Kirchenschulen, — im Jahre 1912 — 951,000 Rbl. und vom Jahre 1913 an 2,282,000 Rbl. jährlich; 3) vom Jahre 1913 an 1,425,000 Rbl. jährlich zum Unterhalt der Lehrer an den Kirchenschulen, welche in das Schulnetz eingeschlossen wurden, und 4) 400,000 Rbl. für Bauzwecke. — Zur Abänderung der Kirchenverfassung in Liv. und Estland schlug die Reichsduma-Subkommission vor, daß das Wahlrecht denjenigen nichtbesitzlichen Kirchenmitgliedern, die ununterbrochen, im Vorlaufe von 3 Jahren, nicht unter 1 Rubel jährlich zu gunsten der örtlichen Kirche geleistet haben, erteilt werden soll.

— Der Metropolit Makari hat an die Moskauer Geistlichkeit einen Hirtenbrief gerichtet, in dem er sich scharf gegen die Sünden und Lässigkeit der Geistlichen wendet und sie auffordert, ihr Amt als Hirte der Schafe treulich auszurichten. — Nach dem Jahresbericht des Moskauer Volksnüchternheitskuratoriums für 1911, leiden zehnmal soviel Männer an Trunksucht als Frauen. Die meisten Trinker stehen im Alter von 25 bis 30 Jahren. Die Frauen werden „im gefährlichen Alter" von 35 bis 40 Jahren Trinkerinnen.

— Der bekannte Bischof Hermogen äußerte sich im „Swjet" über eine erforderliche Reformation der orthodoxen Kirche. Er ist der Ansicht, daß die Kirche eines Kapitalumbaues benötige und einer reingeistigen und sittlichen Erneuerung.

— Dem Jahresbericht des Evangelischen Feldlazaretts entnimmt die „St. Pet. Ztg." folgende zwei Hauptteile: Die Unterstützung, die den Kriegerwaisen zuteil geworden, und die sogenannte Hungerhilfe. Die höchste Ziffer der ev. Kriegerwaisen erreichte 1910 die Ziffer 358, die 200 Familien angehörten und die Summe von 11,443 Rbl. empfingen. 1911 sind 232 ev. Kriegerwaisen mit 10,846 Rbl. unterstützt werden. — Die Beginn des Jahres 1907 angesichts der Hungersnot an der Wolga unternommene Hilfsaktion des Feldlazaretts ist mit Ablauf des letzten Jahres endgültig zum Abschluß gelangt. Er sind insgesamt 159,707 Rbl. für die vom Mißwachs betroffenen Evangelischen des Reiches verausgabt worden.

— Das Ressort der Landwirtschaft und Landeinrichtung arbeitet die Frage über Veröffentlichung der Übersiedlung von den zu keinem Stande gehörigen Personen aus, zwecks einer Kolonisation der Grenzgebiete. Demnach sollen dieselben Vergünstigung, wie freie Zuteilung von Land, Erniedrigung des Eisenbahntarifs, Vorschuß von Geld zur Einrichtung usw., genießen. Das Ressort verfügt gegenwärtig über einen Landfond von 150 Millionen Dessjatinen, der ohne Unterschied des Standes, allen sich dem Ackerbau widmenden Personen zur Verfügung gestellt werden kann.

— **Differenzen zwischen Militärärzten und Offizieren.** Wie die „Rjetsch" meldet ist es wiederholt zwischen Offizieren und Studenten der Militär-Medizinischen Akademie zu Diffenrenzen gekommen. Der Grund ist der Befehl, daß die Studenten der Militär-Medizinischen Fakultät den Offizieren die Ehre abgeben sollen. Da sich die Studenten kategorisch weigerten diesen Befehl auszuführen, ist ihnen die Weisung zugegangen, die Beschäftigung in der Akademie zu unterbrechen und die Militärischen Abzeichen von ihrer Uniform zu entfernen. Auf Befehl des Kriegesminister ist die Akademie zu schließen und alle Studenten zu entlassen, denjenigen Studenten, die in diesem Jahre die Akademie endigen, ist es anheimgestellt die Staatsprüfungen zu machen.

— **Odessa-Bachmatsch.** Die großartige Eisenbahnbrücke über den Dnjepr bei der Stadt Tscherkassy, welche der Eisenbahn ungefähr 3 ½ Millionen Rbl. zu stehen kam, ist nunmehr völlig beendet. Die offizielle Eröffnung findet gegen den 20. März statt. Die Eröffnung des Verkehrs zwischen Tscherkassy und Bachmatsch erwartet man im April. Die Brücke bei Wosnesensk ist auch schon fertig, jedoch wird die Eröffnung der Strecke Tscherkassy-Odessa, durch die Herstellung einer großartigen Wasserleitung von Wosnesensk bis Odessa behindert.

— **Eisenbahnunglück.** Auf der Station „Molodetschnoje" fuhr ein Passagierzug auf einen Warenzug. Acht Passagiere und der Gehilfe des Maschinisten wurden verletzt. —

Der Balkankrieg. In dem Augenblick, als die Großmächte anfingen den Verbündeten die Friedensbedingungen zu diktieren, begann der Generalsturm auf Adrianopel. Nach heftigem Widerstande der Türken nahmen die verbündeten bulgarischen und serbischen Truppen Adrianopel ein. Das Militär belegte die Kasernen. Die Türken hatten alle Depots, das Arsenal und andere militärische Institute in Brand gesetzt. Schukri Pascha übergab seinen Degen König Ferdinand von Bulgarien, der in Adrianopel erschienen war. Der König reichte ihm seinen Degen zurück, wegen seiner großen

Tapferkeit. Etwa 60,000 Offiziere und Mannschaften wurden gefangen genommen und 500 Kanonen und viel Kriegsgeräte erbeutet.

— Auch die Tschadalschalinie wurde von den Bulgaren genommen. Zwar tobt der Kampf dortselbst gegenwärtig noch, aber die türkische Hauptarmee ist so gut wie niedergerungen.

Nun wird doch endlich der Friede hergestellt werden. Sofort nach Veröffentlichung in der Reichsduma des Telegramms der St. Petersburger Telegraphenagentur über den Fall Adrianopels trafen im Taurischen Palais der Vorsitzende der bulgarischen Narodnoje Sobranje Dr. Danew und der bulgarische Botschafter Bobtschew ein und wurden mit begeisterten Hurrarufen empfangen, auf die Hände gehoben und geschaukelt. Dann küßten sich der Vorsitzende der Reichsduma und die Bulgaren. Bei ihrem Erscheinen im Katharinensaal wechselten Hurrarufe mit dem Gesang der russischen und bulgarischen Hymne. Darauf hielt die Geistlichkeit einen Dankgottesdienst in Anlaß des Sieges des Brudervolkes ab. Nach dem Gebet um langes Leben sangen die Anwesenden wieder die Hymnen. Danew hielt eine Dankesrede. Kruppenskij brachte ein Hoch auf die serbischen Truppen aus, die neben den Bulgaren bei Adrianopel kämpften.

Briefkasten.

Für die Predigerschule erhalten: A. Tetermann für Gem. Hapsal 6.—, Br. Tikerpu 5.—, E. Hartmann, Pulin 10.—, F. Rosenau für Gemeinde Pestschanka 2.—, F. A. Arndt für Herrn Muß, Petersburg 5.—, F. Witt für Gem. Lodz I. 75.—, Gem. Zyrardow (Nachtrag) 5.—, Br. M. Lasch, Zdunskawola 3.—, Jugendverein Zyrardow 10.—, L. Rumminger, Zyrardow 10.—, für Br. Lieb von Ernst Zozmann, Pabianice 2.—, Heinrich Challier, Lublin 5.—, Schw. N. N., Radawczyk 1.—, E. Wenske für Justinow 5.—, Lipuwek 7.82 , Plouszewice 7.27 , L. Möbs, Dabrowka —.50, E. Müller, Mostki Sonntagsfeier 16.—, Br. Freiter, Zezulin 3.—, L. Rumminger, Petersburg 10.—.

„Wohl dem, der den Herrn fürchtet, Der große Lust hat zu Seinen Geboten." Psalm. 112, 1.

Um weitere Liebesgaben bittend, grüßt herzlich dankend

F. Schweiger,

Zyrardow bei Warschau.

Für die Südrussische-Vereinigungskasse: Stat. Hohenfeld d. Br. Füllbrandt 40.—, W. W. Pritzkau 5.—, W. E. Pritzkau 15.—, L. Pritzkau 5.—, H. E. Pritzkau 3.—, H. Schimke 100.—, Schw. J. Tiede 20.—, Schw. D. Wagner 5.—.

Allen Gebern herzlichen Dank!

Mit schönem Gruß G. Willms.

Gesammelt für's Bethaus in Neusatz, Gem. Johannesthal durch die Br. Kluck und Bachmann. **Gem. Klein-Liebenthal.** St. Kubri. Mohr —.50, Engel —.50, Schwarz —.50, Schweigert —.50, Eh. Schwarz 1.—, Ch. Hagen —.80, St. Priebe: F. Priebe 3.50, Trogenberg —.50, Wahl —.50, Müller —.50, St. Nikolaifeld: Gärtner 3.—, Bechthold Sen. 5.—, Wahl 1.—, St. Schönfeld: Dürksen —.50, Krittmann 1.—, Zimmerlich —.50, Bechthold —.20, Seibel 1.—, Scheuhart —.25, Seibel 1.—, Reimchen 1.55, Reuswich —.53, A. Kothheimer —.50, St. Hanemann: Glothe 5.—, F. Glothe 1.—, K. und G. Glothe 2.—, Hanemann 3.—, St. Reinfeld: Schutz —.50, Hoff 1.—, Reiswich 1.—, Sonntagskasse 1.—, **Gem. Friedrichsfeld:** H. Fuhrmann Sen. 5.—, H. Fuhrmann jun. 5.—, J. Karh 1.50, H. Krason 1.—, H. Biedermann —.50, G. Krason 1.—, K. Zimmermann 2.—, P. Karh 3.—, J. Ackermann 5.—, E. Ackermann 1.—, H. Wüst —.50, L. Fuhrmann 1.—, P. Fuhrmann 1.—, J. Roth 2.—, A. Roth 2.—, H. Roth 1.—, K. Mürkel 3.—, A. Bachmann 5.—, K. Bachmann 3.—, J. Renz —.50, M. Zimmermann 1.—, Witwe Zimmermann 1.—, P Zimmermann 1.—, M. Knauz 1.50, J. Schilling 2.—, F. Siegmund 1.—, Chr. Fischer 3.—, A. Knauz 3.—, Chr. Rothmann 2.—, P. Bachmann 1.—, J. Fritschle —.50, Chr. Fritschle —.50, E. Fritschle 1.—, A. Knauz 1.—, H. Peter 3.—, Chr. Ebel 1.—, Chr. Ebel jun. 1.—, J. Maron 5.—, K. Kohlmeier 1.—, K. Remich 2.—, J. Odenbach 3.—, A. Roth 2.—, J. Wüst 1.—, H. Mürkel 1.—, M. Fischer 3.—, H. Janz 3.—, F. Balit 2.—, M. Rothmann 3.—, J. Karh Sen. 1.—, Kunz —.50, Kunz 1.50, H. Görts —.50, J. Rothmann 5.—, Ch. Rothmann 5.—, Grenz 1.—, Kranich —.58, J. Nagel Sen. 1.—, P. Nagel 4.—, P. Karh 3.—, Schw. Zimmermann 1.—, P. Zimmermann 1.—, J. Zimmermann 1.—, Schmidt 1.—, M. Karh 2.—, G. Roth 3.—, Balit —.50, F. Balit jun. —.50, Fichtner 1.—, G. Karh 3.—, J. Schmidt sen. 1.—, Schw. Schmidt 1.—, M. Karh —.50, Schw. Karh 1.—, F. Geiger 2.—, Th. Benkendorf 1.—, J. Stiegelmaier 10.—, Schw. M. Stiegelmaier 3.—, **Gem. Friedrichsfeld,** St. Blumenfeld: J. Bachmann 3.—, G. Ackermann 2.—, H. Ackermann 1.—, J. Karh 2.—, G. Wolf 1.—, Metzger 1.—, J. Jakober 1.—, R. Karh 1.—, Großhanz —.50, Schw. Gnodel —.50, F. Mitleider 3.—, J. Mitleider 2.—, A. Mitleider 1.—, H. Rothmann —.50, G. Roth 1.—, St. Gatschibow 1.—, F. Karh 1.—, J. Grenz 1.—, H. Schmidt 3.—, J. Rothmann 3.—, G. Heinrich —.50, Schw. Gruns —.50, F. Schubret —.20, K. Maier 1.—, L. Roth —.50, J. Roth 1.—, R. Karh 1.—, G. Wüst 1.—, W. Wüst —.40, D. Wüst 1.—, G. Grenz 2.—, J. Zimmermann 3.—, Schafer —.50, St. Chutor-Margulin: G. Kaierleber 1.—, J. Kerner 1.—, K. Wüst 1.—, G. Nuß 2.—, P. Stoller 2.—, G. Grenz 1.—, P. Markwart —.50, E. Maier 1.—, Elis. Wiese, Lubianka 3.—.

Herzlichen Dank. St. Neusatz.

Für die Unionskasse erhalten: Von Gem. Neuburg 20.—, Gem. Glupanin 16.—, Gem. Cholossna 24.—, Station Alexandrow 15.25, Station Konstantin 4.—, Gem. Kronenthal 40.—, Station Belchatow f. St. P. 2.—, Station Petrokow f. St. P. 5.—, Gem. Lodz für St. P. 10.—.

Für „Hausfreund" und „Unf. Lieblingen": Von Fuhrmann durch Krüger 24.50, Paul Slama 2.50, F. Schelinsky 2.50, H. Penz 2.50, K. Morgenfeld 2.50, A. Münster 2.85, R. Pufahl für Freund 2.50, Kunkel durch Mohr 17.50, Schw. Heydrich 3.20, W. Teller 2.50, B. Salzberger 3.20, F. Brandt 3.—, F. Wutke 10.—, J. Taubeise 6.—, R. Zielke 2.50, Chr. Littau 15.—, W. Polinsky 45.50, J. Pide 22.—, J. Dratt 2.50, P. Sattler 13.25, A. Kohler 2.50.

Unionskassierer S. Lehmann.

Riga, Fellinerstr. 5.

Druck und Verlag von J. A. Frey Co., Alexanderstr. 13, Riga. Redakteur und Herausgeber: J. Inke